



Nr. 396. Mittag-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 26. August 1874.

Deutschland.

Berlin, 25. August. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General-Major z. D. Marshall v. Bieberstein, bisher Commandeur der 44. Infanterie-Brigade, den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Knie; dem Ober-Postdirektor, Geheimen Postratsheldberg zu Frankfurt a. M., den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; dem Commerzienrat Bernhard Jaffé zu Posen den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse; dem Lehrer Koska zu Kujau im Kreise Neustadt, Regierungsbezirk Oppeln, den Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie dem bisherigen Schulzen in Schönwarling, Landkreis Danzig, jenigen Magazin-Verwalter Neumann beim Proviant-Amt in Lüttich, die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Gerichts-Kassen-Rendanten, Rechnungs-Nath Kiew zu Kaufleben, Kreis Niederburg, dem Steuernehmer Kirschner zu Nicolaifort, Kreis Sensburg, und dem Steuer-Einnahmer Phoebodus zu Biella, Kreis Johannisburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat im Namen des Deutschen Reiches den Vant-Director Carl Krueger in Tönnsberg und den Kaufmann Georg Barth in Aalesund zu Vice-Consul des Deutschen Reiches ernannt.

Dem G. Kuhn in Stuttgart-Berg ist unter dem 21. August 1874 ein Patent auf einen Mechanismus zum Verstellen der sogenannten Meierschen Expansionssteuerung an Dampfmaschinen, auf drei Jahre ertheilt worden.

Se. Majestät der König hat dem Kaufmann und Colonialwaren-Händler Anton Schirg zu Wiesbaden das Prädikat eines Königlichen Hoflieferanten verliehen.

Der bisherige Baumeister Christian Thurmann zu Templin ist als Königlicher Kreis-Baumeister daselbst angestellt worden. — Der Gerichtsoffizier Dupré zu Lissa in der Provinz Posen ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Ahaus und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Münster mit Anweisung seines Wohnsitzes in Ahaus ernannt worden. — Der Lehrer an der Königlichen Landwirthschaftlichen Akademie zu Prostau, Dr. Möller, ist in gleicher Eigenschaft an die hiesige Königliche Thierarzneischule berufen worden. — Der Reptitor an der hiesigen Königlichen Thierarzneischule, Rabe, ist als Lehrer der Thierheilkunde an die Königliche landwirthschaftliche Akademie zu Prostau bei Oppeln berufen worden. (Reichsanzeiger)

○ Berlin, 25. Aug. [Die Anerkennung der spanischen Regierung. — Bischof Ketteler. — Die Vorlagen für den bevorstehenden Landtag.] Über den Stand der spanischen Angelegenheit ist noch immer nichts ganz Zuverlässiges zu erfahren; man darf aber nach den aus Wien und Petersburg eingegangenen Nachrichten nicht mehr daran zweifeln, daß das russische Cabinet zunächst noch Anstand nimmt, der Anerkennung der spanischen Regierung beizutreten, und daß Österreich andererseits sich im Einverständnis mit Deutschland dazu entschlossen hat, den Act der Anerkennung förmlich zu vollziehen und zwar durch den Austausch der beiderseitigen Beglaubigungsschreiben. Wenn sich die Sachlage so gestalten sollte, so ist daraus noch nicht der Schluß zu ziehen, daß in prinzipiellen und wichtigen Fragen eine Differenz zwischen der russischen Regierung und deneben von Deutschland und Österreich bestehet. Die Abweichung im Verhalten der russischen Politik in der spanischen Frage erklärt sich einfach daran, daß Russland der Sache ferner steht und der ganzen Frage nicht solche Wichtigkeit beilegt, um auch hier die durch die Drei-Kaisers-Zusammenkünste besiegelte Solidarität vor der Welt auf's Neue darzuthun und zu bestätigen. Um so mehr Gewicht aber ist darauf zu legen, daß in dieser Frage die innige Gemeinschaft zwischen Wien und Berlin sich auf's Neue behauptet hat und sind damit alle die Gerüchte zurückgewiesen, welche auch dem österreichischen Cabinet abweichende Auffassungen in Bezug auf die spanischen Verhältnisse zuschreben. Jedenfalls wird in kurzer Zeit die Anerkennung Spaniens durch die Mehrzahl der europäischen Mächte eine vollendete Thatache sein, augenscheinlich veranlaßt durch die energische Initiative der deutschen Politik und man darf hoffen, daß die davon beabsichtigte Wirkung sich in vollem Maße einstellen werde. — Bischof Ketteler hat mit seiner Kundgebung über die Nachbesserung der katholischen Bevölkerung an der Feier des Sedan-Tages nicht viel Glück gehabt. Es war ja einleuchtend, daß die Motive, welche er dabei vorführte, nur als Vorwand einer Partei gelten könnten, welche entschlossen ist, sich überall der nationalen Entwicklung und den nationalen Empfindungen entgegen zu stellen, und welche damit befunden will, daß sie weder den Sieg Deutschlands über Frankreich, noch die Erfolge, welche sich daran geknüpft, als ein Heil für sich und die katholische Kirche betrachtet. Durch diese Kundgebung hat Bischof K. den Bruch zwischen dem Romanismus und der deutschen nationalen Bewegung in unumwundener Weise proklamiert. Es ist möglich, daß diese Kundgebung nicht ohne Einfluß auf die katholische Bevölkerung bleibe und Biele sich von der nationalen Feier fern halten werden. Wenn also auf Seiten des katholischen Kirchenfürsten offenbar die Absicht vorlag, das in ganz Deutschland verbreitete Fest in seinem Umfang zu schädigen und in seiner Stimmung zu beeinträchtigen, so ist doch gerade den Anhängern des deutschen Reiches dadurch klar geworden, daß es ihre Pflicht ist, einen Tag zu feiern, welcher der Ausgangspunkt für die Gestaltung Deutschlands geworden ist, durch welche der Nation die Mittel geboten sind, allen Feinden, den inneren wie den äußeren, siegreich die Stirn zu bieten. Und so wird der Bischof K. wohl nur, allerdings sehr gegen seinen Willen dazu beitragen, der Feier des Festes einen desto lebhafteren und begeisterteren Charakter zu verleihen. — Die bevorstehende Landtags-Session hat alle Aussicht, eine überaus wichtige und fruchtbare zu werden, denn es sind in allen Ministerial-Reporten die Vorberichtigungen für eine Reihe bedeutender Vorlagen im Gange. Ein ganz besonders umfangreiches Material für das Arbeitsprogramm des nächsten Landtags ist vom Ministerium des Inneren zu erwarten, welchem bekanntlich die Aufgabe gestellt ist, das mit der Kreisordnung begonnene Werk einer systematischen Reorganisation der inneren Verwaltung und zwar im Anschluß an die Grundsätze der Kreisordnung vollständig durchzuführen. Dazu würden erforderlich sein, zunächst Gesetze über die Gemeinde-, Kreis-, und Provinzialverfassung für die Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen Nassau, ferner eine besondere Kreisordnung für die Provinz Posen. Außerdem eine Ergänzung der bereits in der vorigen Session dem Landtag vorgelegten Provinzialordnung für die östlichen Provinzen. Im Zusammenhang damit würde dann ein Gesetz stehen über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichtshöfe und über die Einrichtung eines obersten Verwaltungsgerichtshofes für alle Provinzen. Endlich würde zur vervollständigung des Systems ein Provinzialfondsgesetz für alle Provinzen gehörten. Außerdem würde auch die Regelung der Verhältnisse, welche mit dem beabsichtigten Ausscheiden der Stadt Berlin aus der Provinz Brandenburg im Zusammenhang stehen,

namentlich in Bezug auf die Polizei-Verhältnisse der Umgebungen von Berlin, den Gegenstand einer besonderen Gesetzesvorlage bilden müssen. Durch die Neugestaltung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Verhältnisse ist gleichzeitig auch eine Umgestaltung in der Organisation der Landesverwaltung bestehenden Behörden geboten, über welche die Regierung sich schlüssig zu machen haben wird, um sie zum Gegenstand einer legislativen Vorlage zu machen. — Der Evangel. Oberkirchen-Nath wird mit Allerhöchster Genehmigung in den Provinzen Preußen Posen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westfalen und der Rheinprovinz mit Hohenholtern eine Kirchencollecte am 4. October d. J. und in der auf diesen Termin fallenden Zeit eine Hausscollecte abhalten lassen, deren Ertrag zur Abhülfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche verwendet werden soll.

N. L. C. [Das Unterrichtsgesetz.] Von parlamentarischer Seite erfahren wir, daß man ungeachtet der schroffen offiziösen Abstiegung, welche die verfrühten Andeutungen oder Conjecturen verschiedener Blätter über den Inhalt des in der Ausarbeitung begriffenen Entwurfs eines Unterrichtsgesetzes dieser Tage in der „Nord. Allg. Ztg.“ erfahren haben, an der sichern Erwartung glaubt festhalten zu dürfen, daß noch in der nächstvorstehenden Landtagssession dieser Gesetzentwurf eingebracht und damit eine alte Zusage endlich eingelöst werden.

[Bekanntmachung.] Durch Beschluß der Nathskammer des hiesigen Königl. Stadtgerichts vom 20. d. M. ist auf Grund der §§ 8 und 16 der Verordnung über die Verhüllung eines die geistliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Missbrauchs des Verjammungs- und Vereinsrechtes vom 11. März 1850, die vorläufige Schließung des Allgemeinen Schuhmacher-Vereins ausgesprochen worden. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerk zu öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach § 16 der gedachten Verordnung die Beihilfung an einem auch nur vorläufig geschlossenen Vereine als Mitglied mit Geldbuße von 5—50 Thlr. oder mit Gefängnis von 8 Tagen bis zu 3 Monaten bestraft wird. Berlin, den 25. August 1874.

Königl. Polizei-Präsidium. J. B.: (gez.) Frhr. v. Herzberg.

Nastenburg, 21. August. [In einer Bekanntmachung des hiesigen Landrats] betreffend die Veranlagung der Klaftsteuer pro 1875 findet man folgenden eigenthümlichen Passus: „Die richtige Ermittlung des Einkommens aus selbst bewirtschafteten Grundstücken ist zwar schwierig, jedoch durch Einsicht der Wirtschaftsbücher möglich, und dabei der Durchschnitt der drei letzten Jahre maßgebend. In Ermangelung von zuverlässig gesührten Wirtschaftsbüchern wird auf den Grundsteuer-Reinertrag der einzelnen Besitzungen zurückzugehen, dabei aber keineswegs zu übersehen sein, daß nicht der einfache Grundsteuer-Reinertrag den wirtschaftlichen Reinertrag der Besitzung bilden kann, sondern eine den örtlichen, persönlichen und sonstigen Verhältnissen entsprechende Verbielältigung des Grundsteuer-Reinertrages wird eintreten müssen. Bei kleineren Besitzungen wird die Verbielältigungszahl höher zu greifen sein, als bei größeren, weil bei diesen in Betracht kommt, daß die Besitzer derselben bei der Bevölkerung eine persönlich größere Thätigkeit entfalten und Gesinde, sowohl Aufzugspersonal entweder ganz entbehren können, oder doch nur in geringerer Zahl halten dürfen.“

Xanten, 19. August. [Ultramontane Gesetzesachtung.] Am Sonntag Abend langte der Bischof von Münster auf seiner Führungsreise hier an und hat uns gestern wieder verlassen. Tags vor seiner Ankunft wurde den Bewohnern der Stadt eine eingegangene Verfügung der königl. Regierung mitgetheilt, wonach bei Unwesenheit des Bischofs hier alle öffentlichen Aufzüge &c. untersagt seien, und soll dieses Verbot in Folge einer aufregenden Rede geschehen sein, die der Bischof kurz vorher in Rheinberg vor versammeltem Volke gehalten. Nach dem Programm für die hiesigen Festlichkeiten sollte ein Reiterzug den Bischof zur Stadt begleiten. Man erwartete, daß der Zug nun auch unterbleiben würde, mußte aber leider die Erfahrung machen, daß Manche lieber das Gesetz übertreten, als es sich verlagen, den Priestern ihre Huldigung darzubringen. Beim Einzuge des Bischofs sah man etwa 40 Reiter, teils neben, teils hinter demselben herreiten. Ob die Herren etwa meinen, ihrem Oberhirten durch die offensbare Gesetzesübertretung einen freudigen Empfang bereitet zu haben? Angesichts dieser Thatache schreibt der „Bote für Stadt und Land“ in seinem Festbericht, daß in Folge Verfügung der Regierung ein Reiter- und Fackelzug nicht habe stattfinden können. (Rh.-u. R.Z.)

Kassel, 24. Aug. [Auflösung.] Gestern Abend wurde eine gemütliche Abendunterhaltung der hiesigen Sozial-Demokraten politisch aufgelöst und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Dresden, 22. August. [Der Sedantag.] Aus Anlaß der Feier des 2. September wird an diesem Tage die Kanzlei des Ministeriums des Inneren Nachmittags geschlossen bleiben, und es ist den Kreis-Directionen angegeben worden, ihrerseits eine gleiche Anordnung zu treffen. — Zu einer würdigen Feier des 2. September hat sich hier ein aus den verschiedensten Kreisen zusammengesetztes Festcomitee constituit, das in den nächsten Tagen sein Programm veröffentlichen wird und vorläufig einen Aufruf zur regen Teilnahme an der Festfeier erlassen hat. Derselbe lautet:

Mitbürger!

An heiliger Stelle ist am 2. September v. J. der Vorwurf erklungen, daß bei Manchem fast schon vergessen scheine jener Tag des Herrn, wo die Siegeskunde von Sedan wie ein Blitz durch die Stadt flog, wo das ansängliche summe Staunen endlich in großem Jubel sich auslöste und diefer in einem „Hun danlet Alle Gott“ zu einem Goitesdienste ohne Glockenläut sich aufgesetzte. Dieser Vorwurf soll nicht länger ein berechtigter sein. Wir Alle wollen, wie an jenem Tage, vergeben, was uns trennt und nur dessen gedenken, was uns eint, wollen vor Allem uns erinnern, wie jenem Tage das hohe Glück entsprang, daß wir gegenwärtig einem starken einzigen Deutschland angehören, dessen Wille selbst in den entferntesten Weltgegenden Achtung findet. Um daju Anregung zu geben, ist ein Festcomitee zusammengetreten, das schon in seinen demnächst bekannt zu gebenden Mitgliedern alle Glaubens-, Standes- und Parteiuetertheide in sich zusammenfaßt. Dasselbe wird eine Morgenfeier, ein Volksfest am Nachmittag und für den Abend ein Festbanket und andere gesellige Vereinigungen in Vorschlag bringen. — Kommt den diesfalls zu erlassenden Aufrüren wohlwollend entgegen, schmükt Eure Häuser, lädt unter Banner wehen und erhebt Euch mit uns zu einer Feststimmung, die auch diesmal von Herzen singt: „Hun danlet Alle Gott!“

○ München, 23. August. [Die Pariser Reise König Ludwig's.] König Ludwig ist, unmittelbar nachdem er den Besuch des Kaisers von Österreich auf Schloß Berg empfangen, incognito nach Paris gereist, wie eine Privatdepeche der „Allg. Ztg.“ meldet, einer Einladung des Fürsten Hohenlohe folgend und in der Absicht, die Kunstsäle von Paris und Versailles in Augenschein zu nehmen. Beim Lesen dieser Depeche wünschte man sich hier unwillkürlich die Augen und sah noch einmal hin, ob man denn auch wohl recht gelesen habe. Die Sache verhält sich aber in der That so und man hat es hier wieder einmal mit einer jener Überraschungen zu thun,

wie sie König Ludwig liebt. Von lange vorbereiteten Plänen ist er kein Freund, der Entschluß wird gefaßt und die Ausführung folgt unmittelbar. So war es, als er im Jahre 1870 die Mobilmachungs-Ordre unterzeichnete, so geschah es, als er den Brief an König Wilhelm richtete, in welchem er ihn zur Annahme der deutschen Kaiserwürde aufforderte, derselbe Charakterzug trat bei dem plötzlichen Besuch der Wiener Weltausstellung hervor und die neueste Probe blitzartige Entschlussfähigkeit giebt die Pariser Reise von König Ludwig. Diese Reise ist um so interessanter, weil sie den Zauberkreis durchbricht, welchen die Franzosen mit ihrem Deutschenhaß um sich gezogen hatten. Nach dem Kriege der Jahre 1870/71 ist noch keiner der an diesem Kriege beteiligten Souveräne der deutschen Bundesstaaten in der französischen Hauptstadt gesehen worden und es wird auch wahrscheinlich keiner von ihnen besondere Neigung verspüren, mit dem dergleichen Repräsentanten des französischen Staates in persönliche Verührung zu treten. Wenn auch Mac Mahon noch so eifrig betont, daß in Frankreich ein siebenjähriges Definitivum bestehe, so glaubt ihm das doch kein Mensch; die nächste revolutionäre Bewegung, wie sie in Frankreich an der Tagesordnung sind, kann ihn befehligen und einen Nachfolger an seine Stelle setzen, der besser Ordnung zu halten und das Staatsrudel zu führen versteht, wie der ehrliche Soldat. Solchen Trieb empfand auch König Ludwig nicht, als er sich entschloß, den Weg nach Paris einzuschlagen, er folgte lediglich dem Zuge, dem er so gern zu folgen pflegt und den wir am passendsten den „romantischen“ nennen. Von allen Centralpunkten der civilisierten Welt ist gegenwärtig Paris derjenige, welchen Souveräne am meisten meiden, und gerade diese Eigenschaft ist es, welche ihn für König Ludwig anziehend machte. Daß der bayerische König der Kunst ein besonderes warmes Herz entgegen trägt, dafür hat er ungähnliche Beweise gegeben und fügt täglich neue hinzu, aber immerhin hat es für den Durchschnittsmenschen etwas Frappantes, schwer Verständliches, daß König Ludwig, um seinem Kunstbedürfnis Genüge zu thun, Paris und Versailles zu einer Zeit aussucht, wo seine Vettern auf den Thronen und besonders die Deutschen Paris als außerhalb der Reiseroute liegend betrachten. Dem Besuch König Ludwigs in Paris liegen politische Motive fern“, sagt die Privatdepeche der „Allg. Ztg.“ Dieser Zuflug war gewiß vollständig überflüssig, denn Niemand, der die Verhältnisse einigermaßen kennt, und der sich die Mühe gegeben hat, der Handlungweise des Königs von Bayern einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, kann auch nur den mindesten Zweifel hegeln, daß es sich lediglich um einen jener unberechenbaren Entschlüsse des romantischen Fürsten handelt, die rücksichtslos ausgeführt werden, obwohl und vielleicht auch weil sie der öffentlichen Meinung zuwiderrufen scheinen. Die edle Gesinnung des Bayenkönigs ist für jeden, der ihn nur ganz von ferne kennt, so mit Händen zu greifen, daß nur gänzliche Urtheilslosigkeit seinem Pariser Besuch eine politische Bedeutung unterschieben könnte. König Ludwig verbindet mit seiner romantischen Tour zugleich einen Besuch beim Fürsten Hohenlohe, ja er soll von diesem sogar eingeladen worden sein. Das Letztere ist eine Version, die der Verfasser der Privatdepeche an die „Allg. Ztg.“ zu vertreten hat, für andere Menschenkinder wird es wahrscheinlicher klingen, daß König Ludwig dem Fürsten Hohenlohe seinen Besuch angekündigt und daß dieser natürlich sein Haus für diesen Zweck auf das Zuvorkommendste zur Verfügung gestellt hat.

Frankreich.

* Paris, 23. Aug. [In Betreff der Anerkennung der spanischen Regierung] findet es der „Moniteur“ bemerkenswerth, daß Europa die Regierung der konstituierenden Cortes nicht anerkennen wollte, jetzt aber, da an die Stelle der Cortes eine Militärgewalt getreten ist, diese bereitwillig anerkennt. Der „Moniteur“ sagt:

Als Spanien den Pi y Margall, Salmeron und Castellar gehörte, befand es eine regelmäßige Regierung im diplomatischen Sinne des Wortes, weil diese Regierung aus den Cortes hervorgegangen war. Aber damals war es eine Republik, die unbefriedbar loyale Republik. Nun hat aber Europa die Republik in Madrid nur noch dem Namen nach; ihre legale Berechtigung ist zerissen durch den Staatsstreich vom 2. Januar, und gleich hat es sich ergeben, daß die aus dieser Gemaltheit hervorgegangene Regierung mehr Recht hätte auf eine offizielle Bestätigung als die vorige. Noch mehr — die Anerkennung, welche sich vorbereitet, wird streng begrenzt sein auf den Marschal Serrano, und das Wort Republik wird mit der größten Strenge ausgeschlossen bleiben. Wie behaupten nicht, daß Frankreich in diesem Augenblick die Möglichkeit habe, den republikanischen Anschein aufzugeben; aber welche Meinung soll man sich machen von der Verständigkeit des allgemeinen Geistes in unserem Lande, wenn wir sehen, daß es einer mächtigen Partei gelingt, das Volk glauben zu machen, daß die auswärtigen Regierungen die Republik in Frankreich wünschen und daß wir durch sie die Sympathie und die Söhnen wiederfinden werden, die uns bisher so schmerlich gefehlt haben. Die Radikalen und die Thieristen haben die Anerkennung Spaniens verlangt und sie betrachten dieselbe als einen Erfolg für sich selbst, aber diese Anerkennung ist in Wahrheit nur ein Bardenstreich für die Republik.“

Über die Reise des Präsidenten der Republik meldete der gestrige Bericht des offiziellen Blattes, daß der Marschal Mac Mahon den Reden des Maires und der Präsidenten des Handelstribunals und der Handelskammer gegenüber die nämliche energische Sprache geführt habe, wie in den vorhergehenden Tagen. Da, wie es heute sicher ist, der Marschal in Saint Malo keineswegs die ihm in den Mund gelegten Worte an den Präsidenten des Handelstribunals richtete, und bisher keiner andern präsidentiellen Rede erwähnt worden war, so zerbrach man sich bis heute, wo das „Avenir de Rennes“ hier ankam, den Kopf darüber, was der Marschal Mac Mahon eigentlich zum Besten gegeben haben konnte. Das genannte Blatt erwähnte nämlich einer in Rennes gehaltenen Rede des Präsidenten. Ihm zufolge erwiderete derselbe dem Präsidenten des Handelstribunals von Rennes, der auch von der Notwendigkeit einer endgültigen Regierung sprach, daß „bis zum Ende seiner Gewalten man auf keine großen Veränderungen zählen dürfe; daß aber dann das Land sich über die endgültige Regierungsform aussprechen könne“. Es scheint also, daß, wie auch im voraus angekündigt wurde, der Marschal die Mission hat, überall sein „Septennium“ zu betonen, und daß er es nur nicht so oft thut, als man es wünscht, weil er kein großer Freund von Reden, weder langen noch kurzen ist. Was die Umgebung des Präsidenten anbelangt, so gibt das „Avenir de Rennes“ über deren Auftreten folgende Aufschlüsse:

„Die ehrbaren, den Präsidenten umgebenden Personen sind sehr miß-

traus und scheint zu bestreiten, daß die Wahrheit bis zum Präsidium dringe. Sie wünsche es natürlich, er möge nur das hören, was zu sagen die Herren de Broc, Dourdu und Conforten ihren Beamten vorgeschrieben haben. So schüttet der Präfekt Delpon in Saint Malo dem Präsidenten des Handelsministeriums das Wort ab. In Rennes unterbrach der Handelsminister, Herr Gérard, fast ohne Aufschub, die Rede des Präsidenten des Handelstribunals und gestaltete sie in eine Unterhaltung um. Den Präsidenten des Generalrats ließ man gar nicht zur Worte kommen. Der Handelsminister Gérard brachte dessen noch gar nicht begonnene Ansprache dadurch zum Abschluß, daß er ihn wegen seines Patriotismus beglückwünschte.

So meldet das „Avenir“, welches auch bestätigt, daß die Legitimisten sich sehr kalt verhielten. Diese Ausführungen beweisen jedenfalls zur Genüge, daß man den Marshall Frankreich nicht bereisen läßt, damit er sich belebt, sondern man dabei einfach die Absicht hat, dem Lande darzuthun, daß das „Septennat“, an das auf dem Lande Niemand glaubte, etwas Greifbares, wirklich Bestehendes sei.

In Quimperle hielt der Marshall an und wurde von dem Maire und der Geistlichkeit begleitet. Die Ankunft in Lorient erfolgte um 5 Uhr Abends. Der Marine-Minister und der Deputierte Audren de Kerdel (er gehört zu den gemäßigten Rechten), der Maire und alle anderen Behörden empfingen ihn dort. Seinen Einzug in die Stadt hielt er wieder zu Pferd und besuchte noch sofort den Hafen und das Arsenal. Heute Morgen begab sich der Marshall in aller Frühe nach der Kirche Sainte Anne d'Auray, dem berühmten bretonischen Wallfahrtsorte, um dort die Messe zu hören. Nach seiner Rückkehr nach Lorient hielt er eine Parade ab und besuchte die öffentlichen Anstalten.

[Eine Plauderei mit Bazaine.] Die „Liberté“ bringt einen längeren Bericht über eine Plauderei ihres Correspondenten in Spa mit Bazaine.

Der Ermarschall wird nur kurze Zeit in Spa bleiben und entweder England oder noch lieber Italien zum Aufenthalt wählen. Für die Gesundheit seiner Kinder findet er namentlich die Umgebung des Comer Sees geeignet. Sobald er sich häuslich eingerichtet hat, beabsichtigt er die Geschichte des Feldzuges der Rheinarmee zu schreiben und sich eingehend über die Haltung ihrer Offiziere auszulassen. Vor dem Kriegsgericht glaubte er, viele Punkte unberührt lassen zu müssen; auch sein Vertheidiger, Lachaud, riet ihm dringend dazu, damit er die Zahl seiner Feinde nicht noch vermehrte. Das soll nun nachgeholt werden. Die dazu nötigen Documente will Bazaine in seinem Besitz haben, und etwaige Lücken dürfte er aus seinem sehr guten Gedächtniß ergänzen. Die Frage, ob der Marshall die militärische Laufbahn ganz aufgegeben hat, beantwortet der Correspondent mit einem entschiedenen Nein. Bazaine ist noch sehr rüstig, braucht merkwürdig wenig Schlaf und kann ohne Er müdung 20 Stunden zu Pferde bleiben; er glaubt noch mindestens 15 Jahre aktiv sein zu können. Aber welchem Lande wird er seine Dienste widmen? Darüber ließ sich der Marshall nicht näher aus, doch gab er zu verstehen, daß bei seinen und seiner Frau vielseitigen Beziehungen zu den großen spanischen Familien er Spanien den Vorzug geben könnte. Darauf kam die Rede auf den letzten großen Krieg. Der Correspondent wünschte zu wissen, ob Bazaine ohne gewisse für ihn bestimmende politische Erwägungen am Tage nach der Schlacht von Rezonville zur Deckung von Paris hätte marschieren können oder wollen. Bazaine antwortete: Nein, die Rolle der Armee von Met war nicht, Paris zu Hilfe zu kommen, sondern die Operationsbasis der Deutschen zu durchschneiden. Ohne die Schlacht von Weissenburg und die Niederlage von Wörth, welche die Rheinarmee ihres rechten Flügels beraubte, hätte eine Ensemblebewegung die französische Armee auf eine Linie bringen müssen, die sich von Met bis Straßburg ausdehnt, und so die Deutschen zwangen, ihre Schritte zurückzuholen, um ihre Communicationen herzustellen oder in ungünstigen Stellungen eine Schlacht zu liefern. Nach der Schlacht von Rezonville wäre in Folge der großen Schwäche der Deutschen, die uns gegen die Grenze hin waren, der Marsch nach Paris einer der gefährlichsten Flankenmärsche und für die Vertheidigung ohne irgend einen Vorbehalt gewesen. Das Beste war, sich auf Met zurückzuziehen, um den günstigen Augenblick zu ergreifen, wo man Straßburg zu Hilfe kommen oder die deutsche Armee capturen konnte. Unter allen Umständen hoffte man si mehrere hunderttausend Feinde fest und erleichterte die Formation eines soliden Reserve. Am 15. August wollte der Marshall dem Kaiser die übliche Gratulation abstellen. Er fand ihn in Gravelotte in großer Sorge wegen der Nachrichten aus der Hauptstadt. Er erkannte die Notwendigkeit seiner Rückkehr nach Paris und fragte den Marshall, ob er sicher nach Mainz gelangen könne. Bazaine versicherte ihm dies und erbot sich, ihm von der Garde das Geleit geben zu lassen, was Napoleon jedoch ablehnte, weil das wie ein Rückzug aussehe. Am folgenden Tage verließ der Kaiser die Armee und begab sich nach dem Lager von Châlons. Am 16. August wurde der Aumarsch feindlicher Massen nach Rezonville gemeldet. Bazaine glaubte diese Schlacht annehmen zu müssen; er hoffte es für abwehrtechnisch, daß die deutschen Generale auf die Kunde von der Abreise des Kaisers die kaiserliche Garde bei der Vorbereitung zu einem Abmarsch überraschen wollten. Nachdem der Kaiser in Sicherheit ging, der Marshall auf Met zurück, zunächst um die in Aussicht gestellte Intervention abzumachen und sodann, um den Vormarsch der feindlichen Armee aufzuhalten. Auf die Frage des Berichtsstellers, ob ihm der Plan Mac Mahon's bekannt gewesen, durch das nordwestliche Frankreich zu ihm zu gelangen, und ob er diese Aufschlussbeweisung für die beste erachtete, antwortete der Marshall, es sei das nicht der beste Weg gewesen, der Rheinarmee eine Situation zu liefern, welche die Offensive ermöglichen könnte. Die zu occupirenden Punkte wären vor Allem zunächst die Position von Fresne bei Nancy oder Langres auf der linken Flanke der Juraarmee gewesen. Langres war durch die Sorge der Kaiserin-Regentin mit bedeutenden Vorräthen versehen und die Formation eines verschrankten Lagers war dort leicht. In dieser Weise bedroht, hätte die deutsche Armee entweder unter schwierigen strategischen Bedingungen schlagen oder weitere Hunderttausende als Observationsarmee immobiliert müssen. Was hätten die Deutschen in diesem Falle gethan? Der Marshall weiß es nicht, aber eines bedeutenden Theils ihrer aktiven Streitkräfte beraubt, hätten sie die Vorbewegung einzustellen müssen, und wenn sie vor Langres oder vor Met eine Niederlage erlitten, wäre ihnen nur ein schlechter Rückzug übrig geblieben. „Der Plan der Deutschen war, nicht über Châlons hinauszugehen, nur der Sturz des Kaiserthums und die in Folge dessen vorausichtliche Desorganisation und Demoralisation der ganzen Verwaltung führte sie darüber hinaus“. Wie tan es aber, daß Mac Mahon sich doch für jenen Marsch entschied? Wahrscheinlich, meint Bazaine, hoffte er, die 60,000 Mann des sächsischen Armeecorps, das bei Stenay etwas in der Lust schwerte, mit seinen 120,000 Mann zu überraschen und zu vernichten und dadurch das Prestige der französischen Waffen wieder aufzurütteln. Wäre der Schlag gelungen, so wäre der Rheinarmee allerdings sofort zur Offensive übergegangen, und mit der siegreichen Armee in Reserve-Echelons im Rücken, Straßburg zu Hilfe gelegt. Eine Vereinigung der beiden Armeen hat Marshall Bazaine nie verlangt, er wollte nur Reiterbeute bei den Operationen an der Grenze zur Hand haben. Hätte er vor einem solchen Soutien Met verlassen, so hätte die Stadt sich nicht fünf Tage gehalten. Wie Bazaine hier beiläufig bemerkte, war es durchaus nicht sein Wunsch gewesen, an die Spitze der Rheinarmee gestellt zu werden. Er lehnte das Commando vielmehr ab, aber Napoleon drang es ihm auf, weil, wie er sagte, er (der Marshall) eine glückliche Hand habe. Bazaine wollte an der Spitze der Garde bleiben und nach der Kriegserklärung sofort den Krieg auf feindliches Gebiet hinauspielen. Sein Plan war, nach der Belagerung von Sarlouis Trier zu occupiren und dort vor der Ankunft der Deutschen ein verschranktes Lager zu bilden. Der Kaiser hielt ihn aber an der Spitze der Armee fest. Nach dem Unglückschlag von Sedan wollte er, ehe er handelte eine ernsthafte Organisation abwarten, aber er hoffte nicht mehr. Was konnte er thun? Die preußischen Linien forciren und nach Paris marodieren? — für den bulgarischen Krieg war das allerdings sehr verlockend. Aber der Erfolg war alles. Undere aber, als sicher, dagegen war, daß neun Zehntel der Armeen in den Kämpfen auf der Straße von Met nach Paris unter den taktisch so kluglichen Bedingungen geopfert werden würden. Und mit dem Rest wirklich nach Paris gelangt, konnte er auf die rasche Organisation der französischen Armee rechnen, deren Moral so schwer geprüft war? Der Marshall glaubte es nicht und zog es vor, das Blut der Söhne Frankreichs zu sparen. — Am Schluß der Unterhaltung erbat sich der Correspondent noch die Meinung des Marshalls über Bourbaki's Expedition nach dem Osten. Bazaine ist der Ansicht, die Bewegung wäre vorzüglich gewesen, wenn sie einen Monat früher unternommen worden wäre, und wenn sie nicht Belfort, sondern Langres zum Ziel gehabt hätte. An die Grenze eines neutralen Staates durfte man keine Armee dirigiren, deren Moral nicht fest war; es war das eine Verlockung, welcher junge Truppen selten widerstehen. Die Ereignisse haben ihm Recht gegeben. Um Langres herum verschrankt

hatten Bourbaki's Truppenit dagegen große Dienste geleistet. Was hält herbe betrifft, so thöre der selbe mit seiner schwachen Armee Alles geleistet, was möglich war.

[Bon der pyrenäischen Grenze] läßt sich die legitimistische „Gazette de France“ unter dem 22. August schreiben:

„Im reizenden, an den frischen Ufern der Bidassoa gelegenen Dorf Biarritz (welcher Ort übrigens noch auf französischem Gebiete liegt) vernehme ich großen Lärm, ich sehe auf der Kathedrale eine riesige Fahne, das Geläute der Glocken, der Schall der Trompeten und von Zeit zu Zeit der Donner der Kanonen von Gueterabia vermischen sich in den Lüften. Was ereignet sich? Sie werden es nicht glauben: Herr Richard Lindau, der preußische Consul in Bayonne, zieht in seine gute Stadt Irun ein. Die Erbitterung ist groß auf dem französischen Gebiet. Irun und Gueterabia werden nicht allein von Herrn Lindau besucht werden. Der preußische Agent geht auch nach San Sebastian und Santander, sowie nach dem kleinen Hafen Pasajes, wo der Nautilus und Albatrios bald ankommen werden. Herr Lindau ist also mehr nach Bayonne gekommen, um die Carlisten zu überwachen, als seine Landesangehörigen zu beschützen, welche mit den Diensten des Herrn Roth, rechtschaffenen Kaufmanns in Bayonne, ganz zufrieden waren. Seit der Ankunft des preußischen Consuls ist ein großer Spionendienst längst der Grenze hergestellt worden, die armen französischen Fischer der Bidassoa werden auf ganz ungewöhnliche Weise überwacht, ihre Kähne können des Nachts nicht mehr im Fluß verbleiben. Wohlan! diese übertriebene Überwachung wird die Carlisten nicht verhindern, sich zu organisieren und aus den baskischen Provinzen ein großes verschranktes Lager zu machen. Die Carlisten haben nichts mehr aus dem Auslande notwendig, sie fabrizieren alles in ihren Werkstätten, Kanonen, Munition, Uniform und Alles kommt aus Alzetta, Eibar oder Plasencia. Der preußischen Flotte geht es wie den französischen Gendarmen, sie kommt zu spät.“

Die „Union“ sagt über diesen Gegenstand:

„Ein Schreiben aus Bayonne bespricht den Aufenthalt des preußischen Consuls in dieser Stadt. Kaum angelommen, begab er sich sofort ans Werk und entwickelte eine fieberhafte Thätigkeit. Seit Menschenbedenken war kein Consular-Beamter mit einer solchen ausgedehnten Mission und mit so unbeschränkten Vollmachten betraut. Deshalb betrachtet man in Bayonne den Abgesandten des Fürsten von Bismarck weniger als einen Consul, sondern als einen von dem Berliner Cabinet zur Überwachung aller Dinge eingesetzten Controleur. Was geschieht deshalb auch? Haussuchungen werden bei den des Carlismus verdächtigen Personen gemacht; die Portraits Carl's VII. werden auf Befehl aus den Schaufesten weggenommen ... und die öffentliche Meinung schreibt alle diese Umtriebe dem Einfluß des Agenten des Herrn v. Bismarck zu. Wir wollen glauben, daß die öffentliche Meinung sich irrt; aber es ist bedauerlich, daß seine Handlungsweise zu faulchen Auslegungen den Vorwand geben.“

Diese Mittheilungen haben insofern Interesse, als sie einerseits constatiren, daß die Regierung erst in der neuesten Zeit strenge Maßregeln gegen die Carlisten ergriffen hat und andererseits beweisen, daß man die Bayonner gegen den deutschen Consul bezoen will.

[Herr Charles Brusas,] Vicepräsident des Generalrats der Maine und Loire, der Kandidat des „Septenniums“ bei der bevorstehenden Wahl in diesem Departement (13. Sept.), hat bereits sein Wahlundschreiben erlassen. Es heißt darin: „Ich würde hochgeehrt sein, Sie in der National-Versammlung zu vertreten. Unabhängigen Charakters, bei einem Alter angelangt, das der Versuchung des Ehrgeizes nicht ausgesetzt ist, würde meine einzige Fürsorge sein, für die großen conservativen Prinzipien zu kämpfen, welche die Sicherheit der Gesellschaft sind. Ich werde ohne alle Hintergedanken und ohne Rücksicht dem berühmten Marshall Mac Mahon meine Unterstützung gewähren. Ich werde mich durch mein Votum allen Maßregeln anschließen, die zur Befestigung seiner Gewalt beitragen sollen. Ich bin der Ansicht, daß in diesem Augenblick das Land nur diesen einzigen Weg offen hat, um die Ruhe und den Wohlstand durch die Beruhigung und die Entwaffnung der Parteien zurückzuführen.“

[Was die Nationalversammlung dem Lande kostet.] Der „Figaro“ hat eine höchst wunderliche Statistik aufgestellt, er hat nämlich nachgerechnet, was jede Stunde und jede Minute der Verhandlungen der National-Versammlung dem Lande kosten und zieht daraus den Schluss, daß die Republik viel theurer ist wie die Monarchie. Im Einzelnen ist diese Kostenberechnung höchst ergötzlich und die Bemerkungen, welche das freche Plaudermaul hinzufügt, sind es nicht minder.

Die Rechnung stellt sich für 1874 wie folgt: Januar 19 Sitzungen, zusammen 64 Stunden 45 Minuten, Februar 21 Sitzungen = 69 Stunden 15 Minuten, März 24 Sitzungen = 88 Stunden 45 Minuten, Mai 13 Sitzungen = 31 Stunden 40 Minuten, Juni 26 Sitzungen = 82 Stunden 5 Minuten, Juli 27 Sitzungen = 92 Stunden 40 Minuten und August 4 Sitzungen = 19 Stunden 55 Minuten. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen am 30. November werden voraussichtlich noch 25 Sitzungen stattfinden, zusammen von etwa 80 Stunden, und so stellt sich die Gesamtzahl der Sitzungsstunden des Jahres auf 530 Stunden, und diese getheilt in die Gesamtkosten, ergeben, daß jede Minute 271 Fr. kostet. Somit, sagt „Figaro“, macht ein Deputirter, welcher ruft: „Das ist unrichtig!“ und daß durch den Redner unterrichtet, wenn dieser für seine Gegenprotestationen oder um seine Phrasen wieder zusammenzusuchen auch nur eine Minute gebraucht, Frankreich 271 Fr. kosten. Entnehmen wir der Statistik noch einige Einzelheiten, z. B. das Capitel Tagesordnung, Interpellationen, Berichtigungen usw. s. w., wobei, wie „Figaro“ sagt, die meiste Zeit verloren wird, kostet 2,234,176 Fr. Darunter die Interpellationen 49 Stunden 45 Minuten mit 809,532 Fr. Die Wahlprüfungen kosten auch viel Geld, sind aber in dieser Beziehung sehr ungleich; die Prüfung der Wahl des Herrn Swiney hat 160 Minuten gedauert und 42,036 Fr. gekostet, dagegen die des Herrn Sens nur 1356 Fr., die des Herrn Marcou war wieder theuer, sie kostete 13,560 Fr. Die Berathungen über die Form der Regierung waren auch theuer, so hat der Antrag des Herrn Casimir Perier 8½ Stunden in Anspruch genommen und 142,380 Fr. gekostet; die Anträge der Herren Larochefoucauld-Biscaccia und Herbé de Saix waren billiger, sie kosteten jedoch nur 2712 Fr. Die Beratung der Verträge mit auswärtigen Mächten haben die Kammer nur 1 Stunde 40 Minuten beschäftigt; das war, sagt „Figaro“, gut gearbeitet und gar nicht theuer, jeder Vertrag kostete durchschnittlich nur 2000 Fr., und so geht es fort. Schließlich kommt der „Figaro“ auch darauf, was die Verhandlung über seine Suspension, die er auch zu den unruhigen Verhandlungen rechnet, gekostet hat, nämlich drei Stunden = 48,815 Fr.

Man kann nicht wohl die National-Versammlung schlimmer und boshafter discreditiren, als durch diese geringfügige Aufzählung der in den Verhandlungen verbrauchten Zeit und der Kosten derselben. „Figaro“ behauptet, seine Auffstellung sei ein Document zur Geschichte der Zeit. Jeder möge sie nach seiner Weise schälen, er selbst habe nur einen Nachweis liefern wollen. Arme National-Versammlung! Arme Republik!

[Über die große National-Wallfahrt nach Lourdes.] wozu sich bekanntlich auch eine größere Anzahl Pariser Pilger eingestellt hatte, hat man jetzt nähere Nachrichten. Die benannten verliehen gestern den „heiligen Ost“ und treffen morgen in Paris ein. Zahllose Banner waren vorhanden, darunter ein polnisches, das von einem Polen getragen wurde, der in Jerusalem und Rom gewesen war und der Verbindung der nördlichen Pöbel angehört. Das polnische Banner war, wie auch die Mezer und elhäuser Fahnen, in Trauerfarben gehüllt. Das wird freilich nicht lange mehr dauern, denn es sind eifige Gebeute zum Himmel gesandt worden, das Polen seine religiöse und politische Freiheit bald wieder erlangen möge. Und warum diese nicht gerade so gut erhöht werden sollten, wie die Gebete um Heilung körperlicher Leiden, ist nicht abzusehen. Selbstverständlich genügen auch jetzt wieder mehrere Kranken, darunter eine Frau, die an Rückenmarkschwundkrankheit, auf Krücken ging und als sie das Abendmahl eingenommen hatte, plötzlich jedoch mit einem etwas höhnischen Lächeln, ihre Stützen wegwarf, und vorgab, fertigjund geworden zu sein. Schade, daß man meist veräbtümmt, festzustellen erstens, wie es vorher um die Krankheit stand, und zweitens, wie lange nachher die angebliche Genesung stand hält. Das Sauvage Rome et la France wurde nicht gefangen; es war durch Vierge, notre espérance Sauve, sauve la France erlegt worden. Dagegen erkämpft viel schwieriger die Ereignisse haben ihm Recht gegeben. Am Ende sind die Wallfahrten nach Lourdes noch keineswegs.

Es ist sogar eine neue ausgeschrieben, nämlich Gott dem Bischof von Rodes, der am 14. September 400 Männer dorthin führen will, um so darzuthun, daß die Männer auch ohne ihre Frauen fromm sein können. Die Gesellschaft Jesu übt bei der Inszenierung dieser Spectakelstüle natürlich einen hervorragenden Einfluß. Von den 9101 Jesuiten, welcher unser Planet zählt, ist Frankreich ja allem so glücklich mehr als den vierten Theil, 2303 Köpfe, zu besitzen.

Provinzial- Zeitung.

+ Breslau, 25. August. [Rennen.] Der Schlesische Reiterverein der 11. Cavallerie-Brigade hatte bei Gelegenheit der gegenwärtig hier stattfindenden Brigadübungen ein Rennen auf dem Gaudauer Exercierziale am heutigen Nachmittag um 5 Uhr veranstaltet, an welchem sich das Offiziercorps der drei zur Brigade gehörigen Cavallerie-Regimenter beteiligte. Es waren 3 Rennen proponirt, nämlich ein leichtes Steeple-chase, eine schwere Steeple-chase und ein Manöver-Jagd-Rennen, das erste mit 150, das zweite mit 170 und das dritte mit 145 Pfund Normalgewicht. Die Bahn war 3750 Meter lang und führte über 2 Gräben am Gaudauer Wege, über einen 3 Meter breiten Graben, über 2 Stufen 1 Meter hohe Hürden, über 2 Gräben zu beiden Seiten der Berliner Chaussee und schließlich noch über einen zwei Meter breiten Graben. Die Direction hatte der Commandeur der 11. Cavallerie-Brigade, Oberst von Oppen, übernommen, während der Mittmeister vom Posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10 und Adjutant vom General-Commando Freiherr von Duran das ganze Rennen leitete.

Auf dem Platz selbst hatte sich eine große Anzahl von Zuschauern eingefunden. Leider trübte sich bei Anfang des Rennens der Himmel und er gab sich ein kalter Regenschauer, der jedoch nur eine Viertelstunde andauerte, worauf sich das Wetter wieder auflärte und bis zum Schlusse, der um 7½ Uhr Abends erfolgte, günstig blieb.

1. Leichte Steeple-chase. Ehrenpreis dem Sieger 75 Thlr. Zweiter 25 Thlr. Es gingen 3 Pferde, und zwar des Lieutenant Graf von Büdler vom Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1 schwarzer Wallach „Nimrod.“

— Des Lieutenant Freiherr von Richthofen vom 2. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 braune Stute „Nettchen.“ — Des Lieutenant v. Reinersdorf-Paczinsky vom 2. Schles. Dragoner-Regiment Nr. 8 braune Stute „Belladonna.“ — Nach gutem Start nahmen sämmtliche Pferde mit Leichtigkeit die ersten Hindernisse, „Nimrod“ übernahm die Führung, bis an der ersten Hürde „Nettchen“ scheute, ausprang und sich nicht ferner an dem Rennen beteiligte. An dem letzten Hindernisse gewann „Belladonna“ einen Vorsprung von mehreren Längen und ging dieselbe als Sieger leicht hervor. — Rennzeit 5 Minuten.

2. Schwere Steeple-chase. Ehrenpreis dem Sieger 75 Thlr. Zweiter 25 Thlr. Es gingen 2 Pferde und zwar des Lieutenant Frhr. von Richthofen vom 2. Schles. Dragoner-Regiment Nr. 8 braune Stute „Jesila.“ Des Lieutenant und Adjutant von Liers-Balkan vom Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1 Fuchs-Wallach „Matador“. Die Pferde gingen vom Posten in schwerer Page ab, nahmen mit Leichtigkeit sämmtliche Hindernisse und nach heftigem Kampf siegte „Matador“ um nur eine Länge. — Rennzeit 5½ Minuten.

3. Manöver-Jagd-Rennen. Ehrenpreis 50 Thlr. Zweiter 20 Thlr. Es gingen 4 Pferde, und zwar des Lieut. Freiherr von Richthofen vom 2. Schles. Dragoner-Regiment Nr. 8 braune Stute „Nettchen“. — Des Lieut. v. Wallenberg vom Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1 braune Stute „Reseda“, geritten vom Lieut. Baron von Saurma vom Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1. — Des Lieut. v. Wostromsby vom Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1 Fuchs-Stute „Tromme Helene“, geritten vom Lieut. v. Stenglin vom Leib-Kürassier-Regiment (Schles.) Nr. 1. — Des Lieut. v. Reinersdorf-Paczinsky vom 2. Schles. Dragoner-Regiment Nr. 8 braune Stute „Bezy-Louis“. — Im scharfen Trab gingen die Pferde nach gutem Start ab, nahmen alle Hindernisse leicht, und hielten sich anfänglich im Haufen beisammen. Erst beim Chausseegraben an der Berliner Chaussee übernahm „Reseda“ die Führung, „Bezy-Louis“ dicht hinterdrein, in welcher Reihenfolge auch beide Pferde am Ende anlangten. „Reseda“ war mit Sieger „Bezy-Louis“ zweites. — Rennzeit 4½ Minuten.

Das ganze Rennen verlief ohne jeden Unfall in schöner Ordnung. Fast sämmtliche Cavallerie-Offiziere wohnten dem Rennen bei.

H. Breslau, 26. August. [Vorschubverein.] Die auf gestern Abend 7½ Uhr nach Springer's Local berufene außerordentliche Generalversammlung, über die wir bereits kurz berichtet haben, wurde von dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes, Kaufmann Kopisch, gegen 18 Uhr mit dem Hinweise auf die Beigabe der letzten ordentlichen Generalversammlung vom 20. Juli eröffnet, die dahin gingen, innerhalb 4 Wochen eine neue außerordentliche Generalversammlung zu berufen, in der die noch unerledigten Punkte der Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung weiter zu discutiren seien und für welche den Mitgliedern ein gedruckter Bericht über die von den Cassen-Beamten verübten Veruntreuungen vorgelegt werden möge. Diesen Aufträgen sei der Verwaltungsrath nachgekommen. Der Bericht liege seit Sonnabend gedruckt vor.

Einige Redner der letzten Generalversammlung hätten, bemerkte der Vorsitzende weiter, gewünscht, daß für den Verlust, den den Verein getroffen, der Vorstand und vor Allem der Vereinsdirektor regreissfähig gemacht werde. Dies Verlangen habe den Verwaltungsrath veranlaßt, die heutige Generalversammlung nicht durch den Vorstand, sondern durch den Verwaltungsrath berufen zu lassen, um eine vollständig unpart

laut die Kosten für den gedruckten Bericht für vollständig unmöglich halten zu müssen, da derselbe über Specialitäten kein Wort sage. Man wolle wissen, in welchem Umfange die Beamten Geschäfte gemacht, um beurtheilen zu können, ob Vorstand und Verwaltungsrath wirklich nicht in der Lage waren, auf die Unterschleife der Beamten aufmerksam zu werden.

Der Vorsthende erklärt, daß nach seiner Meinung die Höhe des Gesamt-Umfanges nebensächlich, die Haupfsache dagegen das sei, wie viel Papiere überhaupt noch vorhanden.

Herr Welz erkennt die Verdienste des Vorsitzenden um den Verein an, meint aber, daß Vertrauen, das man jenem entgegengetragen, sei zuletzt ein blindes geworden. Der Director habe sein Redertalent benutzt, um jeden schüchternen Versuch einer Opposition zu unterdrücken. Als Verdienst sei es demselben nicht anzutrechnen, daß er den Verein zu einem Bankgeschäft gemacht habe. Wäre man den Ideen von Schulze-Delitsch treu geblieben, so würde der Verein auch ferner ein Segen für den Handwerker und die Kleinindustrie abliefern sein. So habe man den Verein zu einem großen Bankinstitut gemacht und wer nur kleine Summen beansprucht, sei im Kassenlocate verächtlich behandelt worden. (Bustimmung.) Hierin liege die moralische Verantwortung des Directors; er habe den Verein zu einem Bankinstitut gemacht und dann die Geschäfte selbst nicht mehr übersehen können. Moralisch sei Herr Lahnitz demnach und trotz allem ethischpflichtig.

Von den Herren Albert Lange und Brandenburger sind inzwischen folgende Anträge eingegangen, die der Vorsthende verliest:

I. Es circulieren schon seit längerer Zeit die Gerüchte im Publikum, daß mehrere Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsraths aus der Vereinskasse bedeutende Darlehen zu dem unerhörte niedrigen Zinsfuß von 2—2½% El. Zinsen zum Zwecke der Börsenspeculation entnommen haben sollen, während die hierzu nötigen Geldmittel anderweit zu höheren Zinsen beschafft werden müssten.

Es wird zum Zwecke der Aufklärung beantragt: eine Commission aus 7 Mitgliedern zu ernennen, welche im Kassenlocal eine genaue Einücht der Kassenbücher vornehme und in der nächsten Generalversammlung über das Ergebnis Bericht erstattet.

II. Die unterzeichneten Vereinsmitglieder beantragen: Die Versammlung solle beschließen:

1. Sämtliche Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsraths werden für den von den Kassenbeamten dem Verein zugefügten Verlust solidarisch für verhaftet erklärt und demgemäß auch sämtlich ihrer Funktionen enthoben.
2. Der neu zu wählende Vorstand wird beauftragt und ermächtigt, unter Beziehung eines tüchtigen Rechtsverständigen die weiteren Schritte und Maßregeln zu berathen, welche gegen die bisherigen Vorstands- und Verwaltungsraths-Mitglieder wegen Schadloshaltung des Vereins zu ergreifen sind.
3. Von Anstrengung des Proceses gegen die untreuen Beamten wird Abstand genommen, dieser Proces vielmehr dem bisherigen Vorstand und Verwaltungsrath auf dessen alleinige Gefahr und Kosten überlassen.

Ein Antrag auf Schluß der Discussion wird abgelehnt, nachdem der Vorsthende unter ziemlich bedeutender Unruhe erklärt hat, zunächst über diesen abstimmen lassen zu müssen.

Herr Schleisinger bittet, sich nicht zur Annahme solcher Anträge, wie die eben unter II. gehoben, hinzuholen zu lassen. Dieselben müßten den Vorstand des Vereins gefährden. Das werde man nicht wollen; man werde nicht einer Partei in die Hände arbeiten wollen, welche auf den Fall des Vereins spekulire. Entschlüsse der Vorstand sich nicht vor selbst, einen Theil des Verlustes zu decken, so möge man ihn aus aller Verpflichtung entlassen (Bravo).

Herr Huhn findet einen Widerspruch darin, daß der Bericht sage, der Director könne sich dem Vorwurfe statutenwidrigen Verhaltens infosofern nicht entziehen, als er die Correspondenz des Vereins nicht kontrollirt und gleichwohl lasse sich nicht behaupten, daß gerade dadurch der Verlust verhindert sei. Redner bemängelt ferner, daß hinter Döring noch kein Stedbrief erlassen sei. Auch hierin liegt ein Widerspruch. Drei der Beamten sprechen ein und hinter dem Hauptschuldigen erlaße man nicht einmal einen Stedbrief, sondern sage: daß dies seitens der Behörde nicht geschehen, scheine dafür zu sprechen, daß für eine Verhaftung hinreichende Gründe nicht oder doch zur Zeit nicht vorliegen. Solche Widersprüche erheischen Aufklärung, die er in dem Berichte vermiss. Es müsse doch seitens des Vorstandes kein Antrag auf stedbriefliche Verfolgung des Döring gestellt worden sein. Man möge erklären, warum dies nicht geschehen sei.

Zur Sache selbst bemerkt Redner, daß es doch ein ganz eigenhümliches Verfahren sein würde, wenn man da nach dem Antrage 2 der Herren Lange und Brandenburger versahen, d. h. den Vorstand haftbar machen und die untreuen Beamten entlohen wollte. Wer würde sich danach noch in den Vorstand wählen lassen. Vor Atem möge man Schritte thun, um den Hauptschuldigen, den Käffir Döring seiner Strafe nicht entgehen zu lassen.

Ein erneuter Antrag auf Schluß wird abermals abgelehnt.

Dr. Morgenstern steht mit, er habe so eben erfahren, daß unter dem 7. d. ein Stedbrief hinter Döring im "Amtsblatt" gestanden haben sollte. Wertvölliger Weise habe man ein Blatt gewählt, das so wenig verbreitet sei, daß Niemand von dem Stedbrief etwas erfahren habe. (Heiterkeit.)

Justizrat Bounes bemerkt Herrn Huhn gegenüber, daß der Verwaltungsrath seinen Antrag, von einer Haftbarmachung des Vorstandes Abstand zu nehmen, nicht bloss aus moralischen, sondern auch aus juridischen Gründen gestellt habe. Der Verwaltungsrath habe zwar darin ein Versehen gefunden, daß Herr Lahnitz die Briefe nicht eingesieben, aber er habe sich nicht überzeugen können, daß gerade durch dieses Versehen der Schaden entstanden sei. Redner erklärt, daß nach seinen Erfahrungen das Gericht in Bezug auf solche Negativlagen sehr schwierig sei, auch hier würde es kaum annehmen, daß das Versehen des Vorstandes die Ursache des Schadens sei. Aus diesen juristischen Bedenken, die auch Herr Rechtsanwalt Dr. und seine, sei der Antrag des Verwaltungsrathes hervorgegangen. Was die Bemängelung des Herrn Huhn betrifft, daß noch kein Stedbrief hinter dem Käffir Döring erlassen sein solle, so treffe eine Schuld in diesem Punkte weder den Vorstand, noch den Verwaltungsrath; das sei Sache des Gerichts. Man habe gehört, daß ein Stedbrief nunmehr erlassen sein solle; die Vorstände seien jedoch noch nicht in der Lage, sich darüber schlüssig zu machen, ob man die nicht unbedeutenden Kosten für die Zurückstellung Dörings anwenden wolle.

Herr Rogge erinnert zunächst daran, daß er sich seit längerer Zeit prinzipiell und aus Mangel an Sympathie für einzelne Vorstandsmitglieder von dem Vereine ferngehalten habe, ja seit dem Amtsantite des Käffirs Döring, dessen Verhalten gegen dasjenige Publikum, das nur in kleinen Posten mit dem Vereine verkehrte, ihm zuwider gewesen, fast nie mehr das Kassenlokal betreten habe. Dennoch müsse er sich gegen jeden Antrag erklären, der auf Haftbarmachung des Vorstandes gerichtet sei. (Bravo) Wollen man nach den Anträgen der Herren Lange und Brandenburger versahen, so hieße das, den Dieb laufen lassen und den Wächter strafen, der den Diebstahl nicht verhindert. (Heiterkeit.) Je früher man die ganze Angelegenheit im Schoo des Vereins begrabe, desto besser für diesen und je länger man diese schmutzige Wäsche auf dem öffentlichen Marte wasche, desto mehr schade man dem Vereine, der auf Credit angewiesen sei. Gewiessene Bauquiers hätten ihm verloren, wenn alle Beamte eines Geschäfts einig seien, so sei es dem Chef unmöglich, Veruntreuungen zu verhindern. Der Vorstand habe ganz gewiß nicht seine volle Schuldigkeit gethan, trotzdem rathe er von Schritten gegen ihn ab, es komme dabei nichts heraus. (Beifall) Allerdings hätte der Director die Briefe selbst öffnen sollen, es fragt sich nur, ob dies Etwas genügt, oder ob nicht der schlaue Döring es verstanden haben würde, die verschlagnen Briefe den Augen des Directors zu entziehen. Redner stimmt der Meinung zu, daß mit einer Negativfrage gegen den Vorstand nichts herauskommen werde. Überlässe man die verbrecherischen Beamten der Gerechtigkeit. Von einer Verfolgung oder Wiederherbeiführung des Döring möge man aber Abstand nehmen, es würde dies nur unmöglich, aber, wie ein früheres Beispiel beweise, sehr erhebliche Kosten verursachen. Der Arm der Gerechtigkeit werde ihn vielleicht doch einmal erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Nunmehr wird der Schluß der Discussion, der zum dritten Male beantragt ist, angenommen.

Der Vorsthende trägt die eingegangenen Anträge nochmals vor und bemerk, daß über Antrag I. der Herren Lange und Brandenburger nicht abgestimmt werden könne, da derselbe nicht auf der Tagesordnung stehe. Zu der Sache, die derselbe berührte, wolle er nur bemerken, daß die Voraussetzung des Antrages ganz falsch sei, was da gesagt worden, sei nie geschehen.

Dem Antrage II. der Herren Lange und Brandenburger steht der Antrag des Verwaltungsrathes gegenüber,

die Generalversammlung wolle beschließen, von einer Haftbarmachung des Vorstandes für den Verlust, welcher durch die Privatspeculationen der Kassenbeamten entstanden ist, abzusehen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird dieser Antrag fast einstimmig angenommen, wodurch sich die Anträge der Herren Lange und Brandenburger erledigen.

Zu Punkt 3a der Tagesordnung: Antrag des Vorstandes und Verwaltungsrathes: den Verlust gemäß § 62 des Statuts aus dem Reservefond zu

decken, — ist ein Antrag des Herren Fischer eingegangen, wonach 20,000 Thaler aus dem Reservefond, das übrige vom Vorstande gedeckt werden soll.

Der Vorsthende glaubt, daß nach dem bereits gefassten Beschlüsse hierüber nicht mehr abgestimmt werden kann. Dasselbe gelte von folgendem Antrage der Herren Schleisinger und Mahn:

- Wir schlagen der Versammlung vor, daß der Schaden des Vereins gedeckt wird und zwar:
- 1) 50 % aus dem Reservefond,
 - 2) 10 % vom Vorstande,
 - 3) 40 % von den Mitgliedern aus dem diesjährigen Gewinne.

Der Vorsthende weist darauf hin, daß nach § 62 die Deckung aus dem Reservefond zu erfolgen habe, wenn der diesjährige Gewinn bekannt sei, können die Generalversammlung immer über die Dotierung des neuen Reservefonds beschließen. Im Effect werde dann dasselbe vernichtet, was unter 3 des Antrages Schleisinger verlangt werde.

Die Versammlung tritt dem Antrage des Verwaltungsrathes bei.

Zu Antrag 3b, Ermächtigung des Vorstandes zu einer Schadensfallklage gegen die betreffenden Beamten, bemerkt der Vorsthende, daß eine solche Ermächtigung selbstverständlich erscheinen könne, doch habe das Statut selbst den Antrag notwendig gemacht. Selbstverständlich sei nicht beabsichtigt, sofort mit der Klage vorzugehen, vielmehr wolle man erst durch die criminelle Behandlung der Sache mehr Licht über dieselbe verbreiten lassen.

Justizrat Bounes empfiehlt den Antrag des Verwaltungsrathes, wenn auch die Aussicht, etwas wieder zu erlangen, gering sei. Derselbe könne nur ganz allgemein gefasst werden und nur nach Maßgabe der Verhältnisse der Persönlichkeiten u. s. w. zur Ausführung gelangen. Die strafrechtliche Verfolgung sei Sache für sich und gehe ihrem eigenen Gang.

Tischlergesell Fischer spricht unter großer Unruhe.

Herr Rogge bittet, die criminalrechtliche und die civilrechtliche Verfolgung der Beamten streng zu schelten. Mit der ersten habe der Verein gar nichts zu thun und der Staatsanwalt werde sich nach dieser Richtung hin an keinen Beschluss des Vereins binden. Die criminalrechtliche Verurtheilung sei aber notwendige Vorbedingung der civilrechtlichen, denn ohne jene könnte man nicht einmal Ansprüche an die Cautionen der Beamten machen. Darum sei es nur zu empfehlen, dem Antrage des Verwaltungsrathes gerecht zu werden.

Herr Strehler kommt nochmals auf die moralische Verpflichtung des Directors zu sprechen, verzichtet aber auf eine Hindeutung des Vorsthenden auf den bereits gefassten Beschluss auss Wort.

Antrag 3b, den Vorstand zu einer Schadensfallklage gegen die betreffenden Beamten zu ermächtigen, wird angenommen.

Von den Herren Huhn und Schleisinger ist noch der Antrag eingegangen,

um Unterschlagungen wie die vorgekommenen in Zukunft thunlich unmöglich zu machen, eine Revision der Statuten vorzunehmen und der nächsten Generalversammlung vorzulegen.

Dem gegenüber weist der Vorsthende auf das bereits im Bericht Gesagte hin, wonach Vorstand und Verwaltungsrath überzeugt sind, daß eine solche Revision eintreten und vorbereitet werden müsse.

Hiermit wird die Versammlung nach 9 Uhr geschlossen.

— r. Breslau, 26. August. [Errichtung neuer Telegraphen-Stationen.] Nachdem in dem unteren Theile der Ortschaft Langenbielau, Kreis Reichenbach i. Sch., bereits seit längerer Zeit eine Telegraphen-Station bestanden hat, wird nunmehr vom 1. September d. J. ab eine solche auch in Ober-Langenbielau eingerichtet und mit der dafelbst befindlichen Kaiserl. Postverwaltung combiniert werden. Ferner werden Telegraphen-Stationen mit beschränktem Tagesservice in Landberg in Oberfr., in Ratschow, Kreis Leobschütz, in Gogolin, Kreis Groß-Strehlitz, in Babcia und in Michowitz, beide Orte im Kreise Beuthen O.S. belegten, von 1. f. M. ab eröffnet, bezw. mit den Orts-Post-Anstalten combiniert werden. Ebenso steht dem Vernehmen nach die Einrichtung einer mit der Post-Expedition in Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz, combinierten Telegraphen-Station in nächster Zeit bevor.

[Fräulein von Buddenbrock.] Aus Lauterbrunnen wird dem "Buny" vom 21. August geschrieben: Gestern Nachm. 3 Uhr wurde endlich der Felsenfaden unterhalb Mürren nach unglaublichen Anstrengungen in Anwesenheit des Oberförsters Kern erreicht und der Leichnam des verunglücten Fr. v. Buddenbrock mit furchtbar zerstörtetem Kopfe aufgefunden. Derselbe wird heute zu Thal gebracht und auf das dringende Verlangen ihrer Verwandten sofort in die Heimath der Verunglücten gesandt werden.

— Girschberg, 24. August. [Abschiedsfeier.] — Verbrecherische Handlungen.] Am vergangenen Sonnabend fand seitens des hiesigen geselligen Lehrervereins“ zu Ehren des Herrn Conrector Wenzel, welcher Ende dieser Woche unsere Stadt verläßt, um in Rawitsch sein Amt als Kreis-Schulen-Inspector der katholischen Schulen des Kröbitz-Kreises anzutreten, eine in einem gemeinsamen Abendbrot bestehende Abschiedsfeierlichkeit statt, deren gemütlicher Verlauf ein gutes Zeugniß von dem hier waltenden freundsamen collegialen Lehrergeiste ablegt, in welchem der Scheidende, der den Lehrern seines künftigen Inspectorats gewiß ein treuer Freund und eine helfende Stütze sein wird, ähnlich und außerordentlich gelebt und gewirkt hat.

— Dem frechen Einbruch, welcher in der Nacht vom 20. zum 21. in der Wohnung der verw. Frau Dr. Hedrich hierjelbst verübt wurde und der sein Ziel darin stand, daß die Diebe einen Fünfhundert-Thalerchein und zwei goldene Uhren, darunter ein „Nürnberger Eis“, stahlen, folgte in vergangener Nacht ein neuer, bei welchem die Diebe mittelst einer Leiter ein im ersten Stockwerke eines Hinterhauses liegendes Zimmer ersteigten und aus demselben ein Gebett stahlen. Leider stehen diesen Einbrüchen noch zwei andere verbrecherische Handlungen zur Seite, welche sich an den letzten beiden Abenden hier zutragen. Am vergangenen Sonnabend nämlich unternahmen zwei junge Leute von hier, der Schuhmachergeselle Juchs und der 19jährige Schuhmacher- resp. Cigarrenmacher-Lebriing Löger einen Abendspaziergang, welcher sich auf Unregung des Plöger bis außerhalb der Stadt ausdehnte. Letzterer wußte, daß Juchs sich einige Thaler Goldspat hatte und begehrte, als sie hinter dem über den Bober führenden „Jungfernsteige“ angelangt waren, von seinem Cameraden, dem er noch vor früher her eine kleine Summe schuldig war, eine neue Auleihe von 2 Thlr. und brachte sodann denselben, als das Gesuch abgeschlagen wurde, eine Menge Messerstücke in den Kopf, das Gesicht, den Hals und den Oberkörper bei. In diesem Augenblicke passirte die Stille des Verbrechens ein Herr, welcher den Verwundeten, während Plöger die Flucht ergriff, mit in die Stadt brachte. Der andere Fall ereignete sich gestern Abend gegen 11 Uhr auf dem hiesigen Postplatz, woselbst der Käffir Scholz von hier, der mit Personen weiblichen Geschlechts auf einer Bank saß, einem vorübergehenden Schneidersgesellen, welcher die Däsigkeiten näher ansah, mit einem Messer die Wange aufschlitte. Die Verwundeten befinden sich im Hospitale; die beiden Thäter aber sind zur Haft gebracht worden.

K Neumarkt, 23. August. [Königsschießen.] — Sedanfeier. — Communales. — Sparkasse.] Bei dem nun beendeten Königsschießen unserer Schützengilde proklamierte Herr Bürgermeister Kampe den Wurstfabrikanten Meyer als Schützenkönig und den Gaithofbesitzer Hiller aus Malsch als Kleinkönig. In einer Ansprache bemerkte der Herr Bürgermeister, er habe in den Alten des Stadtrathes gefunden, daß die Gilde bereits seit 400 Jahren bestehet und ihre Schießübungen immer auf dem jetztigen Platz gehalten hätte. — Auf Antrag des Magistrats beschloß die Stadtverordneten-Versammlung am 20. d. den 2. September stets als Nationalfest in hiesiger Stadt zu feiern, bewilligte für dies Jahr einen Beitrag von 10 Thalern und wählte ein Fest-Comitee. Das Programm soll in der Weise wie voriges Jahr festgestellt werden. Der hiesige Militär-Verein feiert die Siegestage bereits am Sonntag vorher (30. August), und zugleich sein 4. Stiftungsfest. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung führte Herr Kreisgerichts-Sekretär Schindler den Vorst, da Herr Baumüller Vogt das Amt als Vorsthender niedergelegt; die Versammlung beschloß jedoch, ihn um Weiterführung dieses Amtes zu ersuchen; genehmigte ferner ein vom Herrn Bürgermeister vorgelegtes Statut wegen Ausstellung von Feldhütern für die Feldmarken von Neumarkt, Flämischdorf, Prostki und Pfaffendorf, beschloß den event. Verkauf der einen städtischen Ziegeli und wählte die vier Curatoren für die städtische Sparkasse, und zwar die Stadtverordneten Herren Kaufmann M. Kalmus, Kaufm. M. Laß, Kaufm. Heißler und Kaufm. Heißig. Die Sparkasse tritt zwar am 1. September cr. in's Leben, es werden aber bereits Einlagen an den Tagen vorher angenommen, damit deren Verzinsung bereits vom 1. September ab erfolgen kann. Da vier Prozent Zinsen gegeben werden, so ist eine zahlreiche Benutzung dieses neuen Instituts zu erwarten und auch zu empfehlen. Die eingezahlten Einlagen werden auf Wechsel gegen Bürgen oder Unterpfand, sowie auf Hypotheken wieder abgegeben und dadurch zinsbar angelegt.

Notizen aus der Provinz. * Görlitz. Wie der „Auz.“ meldet ist Herr General-Feldmarschall v. Steinmetz am Montag Abend von seiner Badereise aus Johannishof in Böhmen wieder in Görlitz eingetroffen.

+ Karolaith. Dem „Ried. Auz.“ wird von hier geschrieben: In richtiger Würdigung der Gefahr, welcher bei Gewittern das schöne sächsische

Schloß ausgesetzt ist, ließ der Herr Fürst Carl zu Carolaith-Beuthen in voriger Woche dasselbe mit 10 Blitzableitern versehen. Außerdem sind noch 3 auf Beamtenhäusern, einer auf der Villa der Frau Fürstin Wittine und einer auf dem Thurne der Wasserleitung aufgezogen worden. Die Ausführung war dem Fabrikanten Herrn J. Uhles in Frankfurt a. O. übertragen, und wurde von demselben mit Überschreitung 15 Sil in 3 Tagen vollbracht. Die Blitzableiter bestehen aus neundrähtigen Kupfersträngen mit Platinspitze. — Anfang September lehrt Herr Uhles hierzu zurück, um eine Telegraphenleitung von hier nach Beuthen anlegen. Es gehen nämlich jährlich etwa 800 Telegramme allein im herrschaftlichen Verkehr von und nach Carolaith. Selbstverständlich verursacht die Errichtung von der Telegraphenstation eine Menge Zeitverlust und Botenlohn, und darum wird der Herr Fürst auf eigene Kosten einen Telegraphen von Carolaith nach Beuthen anlegen lassen und denselben, wie wir hören, mit dem Telegraphen der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn in Verbindung setzen. Das Telegraphenbureau soll auf der fürstl. Kammer eingerichtet und die Überführung des Leitungsträgers über die Oder unterhalb Beuthen durch ein Kabel bewerkstelligt werden. Endlich soll Herr Uhles auch mit der Einrichtung zur Gasbeleuchtung im fürstlichen Schloß vermittelst transportabler Gasen betraut werden. — Aus guter Quelle erfahren wir, daß Herr Oberamtmann Nitsch die Genehmigung zur Anlegung der Pierdeebahn von der Rennersdorfer Fähre nach Amalienhof und resp. Rosenthal nun endgültig erhalten hat, und wird mit dem Bau des Bahnhofs nur rüttig vorgegangen werden. — Der Druck des Basters von dem ca. 80 Fuß hohen Thurne der Wasserleitung hat die Anlegung einer prächtlichen Fontaine im fürstlichen Garten ermöglicht, deren Strahl in mächtiger Stärke über 40 Fuß hoch steigt und besonders beim Sonnenchein einen prächtigen Anblick gewährt. — Da die Wirksamkeit der Dampfmaschine bei der Wasserleitung nur täglich zwei Stunden gebraucht wird, so geht, wie uns mitgetheilt wird, der Herr Fürst mit dem Plane um, eine Bremse neidemühle zu bauen und durch die Dampfmaschine in Betrieb zu setzen, um so die Kraft derselben voll auszunutzen.

Δ. Bobten. Der „R. Geh.-Bdg.“ wird von hier geschrieben: Der hiesige Arbeiter Dittert hatte sich nach Ritschendorf zu einem Bauer zur Erntearbeit verdungen. Sein Nachquartier hatte er auf dem Strohdoden. Am 9. August, Morgens 4 Uhr wurde er durch einen stechenden Schmerz am Auge aus dem Schlaf geweckt; es schien ihm, als hätte ihn ein Insekt gestochen. Den andern Tag begann sich eine Geschwulst in die Augen zu zeigen, die am zweiten Tage so zunahm, daß er seine Arbeit nicht mehr verrichten konnte. Dittert machte sich auf die Heimreise, die Augen waren aber schon so verschwollen, daß er fast nichts mehr sah und sich zur Roth bis Strehlitz fortwarf. Durch die Hilfe eines Knaben aus Bobten, der einen Botengang nach Strehlitz gemacht hatte, schleppte sich Dittert bis zu dem Mühlbehörde Winkler, wo er vor Mattigkeit umsorgt. Es wurde seine älteste Tochter herbeigezehlt, diese aber erkannte ihren Vater nicht, so verschwollen und entstellt war sein ganzes Gesicht. Der Buitand des armen Menschen versollmerte sich von Tag zu Tag, bis er am 15. d. M. unter großen Schmerzen seinen Geist aufgab.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

August-September — Thlr. bez., pr. September-October 55%—55% Thlr. bez., pr. October-November 55%—55% Thlr. bez., pr. November-December 55 Thlr. bez., per Frühjahr 161% Rdm. bez. Gefündigt 8000 Thlr. Kündigungsbereis 49% Thlr. — Erben: Kochware 72—75 Thlr. bez. Futterware 66—70 Thlr. bez. — Weizenmehl Nr. 0 pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sac 11%—10% Thlr. Nr. 0 und 1 7%—7% Thlr. bez. Roggenmehl Nr. 0 und 1; pr. August 7 Thlr. 21—20 Sgr. bez., pr. August-September 7 Thlr. 21—20 Sgr. bez., pr. September-October 7 Thlr. 21%—20—22 Sgr. bez., pr. October-November 7 Thlr. 21—20% Sgr. bez., pr. November-December 7 Thlr. 18—19 Sgr. bez., pr. April-Mai 22,2—3 Rdm. bez. Gefündigt — Centner. Kündigungsbereis — Thlr. — Sgr. — Delsaaten: Raps — Thlr. Rübien — Thlr. nach Qualität. — Rübbel per 100 Kilo netto loco ohne Fak 17 Thlr. bez. mit Fak — Thlr. bez., per August 17% Thlr. bez., pr. August-September 17% Thlr. bez., pr. September-October 17%—17% Thlr. bez., October-November 17%—17% Thlr. bez., pr. November-December 18%—18—18% Thlr. bez., per April-Mai 57,5 Rdm. bez., pr. Mai-Juni — Rdm. bez. Gefündigt — Ctr. Kündigungsbereis — Thlr. — Leinol loco 22% Thlr. — Petroleum per 100 Kilogr. incl. Fak loco 7% Thlr. bez., pr. August 7% Thlr. bez., pr. August-September 7% Thlr. bez., pr. September-October 7% Thlr. bez., pr. October-November 7% Thlr. bez., pr. November-December 7% Thlr. bez., per December-Januar — Thlr. bez., April-Mai — Thlr. bez. Gefündigt — Barrels. Kündigungsbereis — Thlr.

Spiritus pr. 10,000 Liter loco „ohne Fak“ 27 Thlr. 8 Sgr. bez. ab Speicher — Thlr. — Sgr. bez., „mit Fak“ pr. August 27 Thlr. bis 27 Thlr. 7 Sgr. bis 26 Thlr. 23 Sgr. bez., per August-September 27 Thlr. bis 27 Thlr. 7 Sgr. bis 26 Thlr. 23 Sgr. bez., pr. September-October 27 Thlr. 3 Sgr. bis 22 Thlr. 17—17 Sgr. bez., pr. October-November 22 Thlr. 3 Sgr. bis 21 Thlr. 27 Sgr. bez., pr. November-December 21 Thlr. 5—2 Sgr. bez., per April-Mai 64 bis 64,6 bis 64,7 bis 64 Rdm. bez. Gefündigt 90,000 Liter. Kündigungsbereis 27 Thlr. — Sgr.

* Breslau, 26. August, 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsvorkehr am heutigen Markt war im Allgemeinen schleppend, bei ausreichenden Zuführern, Preise zum Theil niedriger. Weizen, nur seine Qualitäten beachtet, pr. 100 Kilogr. schlesischer weißer 6½ bis 7% Thlr. gelber 6% bis 7% Thlr. feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen in gedrückter Stimmung, pr. 100 Kilogr. neuer 6 bis 6½ Thlr., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwer verkauflich, pr. 100 Kilogr. neue 5% bis 5% Thlr., weise 5% bis 6% Thlr.

Häfer neuer, mäder, pr. 100 Kilogr. 5½—5% bis 5% Thlr.

Erben schwach offerirt, pr. 100 Kilogr. 6½ bis 6% Thlr.

Wicken sehr fest, pr. 100 Kilogr. 6% bis 6½ Thlr.

Küppinen preishaltend, pr. 100 Kilogr. gelbe 4% bis 5% Thlr. blonde 4% bis 4% Thlr.

Bohnen ohne Zufluss, pr. 100 Kilogr. 7% bis 8 Thlr.

Mais mehr angeboten, pr. 100 Kilogr. 5% bis 6½ Thlr.

Delfoaten in fairer Haltung.

Schlaglein matter.

Per 100 Kilogramm netto in Thlr. Sgr. Pf.

Schlag-Leinsaat 8 — 8 25 — 9 10 —

Winter-Raps 7 17 6 7 27 6 8 2 6

Winter-Rübien 7 5 — 7 12 6 7 22 6

Rapskuchen gute Kauflust, schlesische 73—76 Sgr. per 50 Kilogr.

Leintuchen sehr fest, schlesische 112—114 Sgr. per 50 Kilogr.

Klefsaat nominell, — rothe unverändert, ordinäre 10—11 Thlr., mittlere 11½—12 Thlr., feine 13—14 Thlr., hochfeine 14½—15 Thlr. pr. 50 Kilogr., weise preishaltend, ordinäre 11—12 Thlr., mittlere 13—15 Thlr., feine 16 bis bis 17½ Thlr., hochfeine 18—19% Thlr. pr. 50 Kilogr.

Thymothee ohne Umsatz, 9—10—11 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Wehl unverändert, pr. 100 Kilogr. unversteuert Weizen fein 11½ bis 11½ Thlr., Roggen fein 10½—10% Thlr., Haubbaden 9%—10% Thlr., Roggen-Futtermehl 4%—5 Thlr., Weizenkleie 3½—4% Thlr.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paris, 25. August. Zu Ehren des Königs von Bayern werden heute in Versailles von 11 bis 1 Uhr Vormittags die großen Fontänen springen. Nachmittags wird der König Groß- und Klein-Trianon und vielleicht, wenn es seine Zeit erlaubt, noch das Schloss St. Germain besuchen.

Paris, 25. August, Abends. Ein Circular Binalids, des Ministers des Auswärtigen bei Don Carlos, an die europäischen Mächte sucht nachzuweisen, die Regierung Serranos sei eigentlich eine auführerische. Die den Carlisten zugeschriebenen Greuelthaten seien von den Republikanern verübt worden.

Paris, 26. August. Dem „Eventement“ zufolge erhielt Armijo die Creditive als Gesandter Spaniens in Paris. Dasselbe Blatt meldet die Abreise Hatzfeldt's und Ludolf's nach Madrid. Mac Mahon ist in Nantes eingetroffen.

St. Nazaire, 25. August. Bei dem heutigen Banquet brachte der Deputirte Tidèle Simon vom linken Centrum einen Toast auf Mac Mahon aus, in welchem er der Befriedigung Ausdruck gab, welche der Handelstand aus der Zuversicht schöpft, daß Mac Mahon die auf sieben Jahre ihm übertragene Regierungsgewalt aufrecht erhalten werde. Redner bemerkte, eine künftige Nationalversammlung werde die constitutionellen Gesetzentwürfe zu Stande bringen, welche Mac Mahon in seiner Botschaft verlangte und von der gegenwärtigen Nationalversammlung vergebens forderte. Mac Mahon erwiederte, er werde den Willen der Nationalversammlung stets achten und betonte seinen festen Entschluß, während 7 Jahre an der Spitze der Regierung zu verbleiben.

Brüssel, 25. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen sind heute Nachmittag um 6 Uhr von Antwerpen hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurden dieselben vom König und vom Grafen von Flandern empfangen.

Brüssel, 25. August. Dem „Moniteur“ geht über die Verhandlungen der hier tagenden internationalen Conferenz eine Mittheilung zu, in welcher es heißt, daß die öffentliche Meinung gut thun werbe, die demnächst bevorstehende Publication des offiziellen Wortlauts der Verhandlungen abzuwarten, bevor sie sich ein Urtheil über diese Verhandlungen bilde. Die Analyse, welche ein auswärtiges Journal von den Verhandlungen der Conferenz gebracht, sei unvollständig und gebe kein getreues Bild weder von den Arbeiten der Conferenz, noch von denjenigen der Commission.

London, 25. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen haben mit ihren Kindern gestern Nachmittag über Antwerpen die Rückreise nach Deutschland angetreten. Der Stadtrath von Sandown überreichte bei der Abreise eine Dank- und Beglückwünschungs-Adresse, auf welche der Kronprinz alsbald dankend erwiderte. Von der versammelten Volksmenge wurden dem kronprinzipialen Paare die herzlichsten Abschiedsgrüße nachgerufen.

Scutari, 25. August. Wegen des schlechten Ausfalls der Ernte ist die Ausfuhr von Getreide aus Albanien durch eine Verfügung der Pforte verboten worden.

Newyork, 25. August. Über die Verhandlungen, welche zur Zeit zwischen der amerikanischen und spanischen Regierung im Gange sind, verlautet, daß das Washingtoner Cabinet seinen Forderungen gegenüber die Aufforderung, wegen der von Amerika aus gegen Cuba in das Werk gesetzten Flibustier-Expeditionen für unzulässig erklärt habe. Auch heißt es, daß die Regierung mit dem langen Gange der Verhandlungen über die von der Virginian-Angelenheit her von Spanien zu leistende Entschädigung unzufrieden sei. Für die übrigen Schadensansprüche dürfte möglicher Weise ein Schiedsgericht in Wirklichkeit treten.

Berliner Börse vom 25. August 1874.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 FL	8 T.	3½	143½	bz
do	do	2 M.	4½	142½	bz
Augsburg	109 FL	2 M.	4½	56,20	G
Frankf. a. M.	100 FL	2 M.	4½	56,20	G
Leipzig	108 Thlr.	8 T.	4½	93	G
London 1 Let.	100	3½	62,23	bz	
Paris 300 Frs.	8 T.	4½	81 ¼	bz	
Potsdamer	102 S.	3 M.	5½	93 ½	bz
Warschau 90 SR.	8 T.	5½	94 ½	bz	
Wien 150 FL	8 T.	5½	92 ½	bz	
do	do	2 M.	5	92 ½	bz

Fonds- und Geld-Courses.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	—			
do	consolid.	4½	105 ½	bz	
Staats-Schuldschein	3½	—			
Frankl.-Anleihe v. 1855	3½	128 ½	bz		
London 1 Let.	3½	103 ½	bzG		
Paris 1 Frs.	8 T.	4½	93 ½	bz	
Potsdamer	102 S.	3 M.	5½	93 ½	bz
Wien 150 FL	8 T.	5½	92 ½	bz	
do	do	2 M.	5	92 ½	bz

Eisenbahn - Stamm - Actionen.

Divid. pro	1872	1873	zz			
Aachen-Maistr.	1	1½	4	34½	bzG	
Berg.-Märkische	6	4	93	bz		
Berlin-Anhalt.	17	16	4	148½	bz	
do	Dresden	5	5	64	bz	
Berlin-Görlitz	3½	3	4	86	bzG	
Berlin-Halbinsl.	12	10	4	176½	bz	
Berl. Nordbahn	5	5	20	7	bz	
Berl.-Potsd. Magd.	8	4	105 ½	bz		
Berlin-Stettin	12½	10	4	150 ½	bz	
Böh. Westbahn	5	5	93 ½	bz		
Breslau-Freib.	7½	8	4	101 ½	bzG	
do	neue	5	5	96	G	
Cöln-Mindn.	97/20	8½	4	134 ½	bz	
do	neue	5	5	110 ½	bzG	
Cuxhaven	6	6	6	—	—	
Dux-Bodenbach	5	4	43	bz		
Gal.-Carl-Lind.	7	8½	5	113 ½	¾	bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	33 ½	¾	bz	
Hannover-Altenb.	5	0	4	31 ½	bz	
Kaschau-Oderbr.	5	5	5	63 ½	bzG	
Kronpr.-Rudolphi.	5	5	5	70 ½	bzG	
Ludwigsh.-Reich.	5	4	183 ½	bz		
Märk. Posener	0	0	4	38 ½	G	
Magdeb.-Halberst.	8½	8	4	110	bz	
Magdeb.-Leipzig	14	14	4	254 ½	bzG	
do	Lit. B.	4	4	96	bz	
Mainz-Ludwigsb.	11½/10	9	4	134 ½	bz	
Niedersch.-Mark.	4	4	4	98	bz	
Oberschl. A. C. D.	13	13	3½	170 ½	bzG	
do	B.	13½	13	152 ½	bzG	
do	neue	13	13	160 ½	bz	
Oester.-Fr. St. B.	10	10	4	197 ½	8p.Sept.	
Oest. Nordwestb.	5	5	5	100	G 97 ½	
Oester. südl. St. B.	4	3	4	83 ½	5p.Sept.	
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	43 ½	G [83 ½]	
Oschatz-U. Bahn	6	6	4	120 ½	bzG	
Reichenberg-Pard.	4½	4½	4	71 ½	bz	
Rheinische	92/5	9	4	137 ½	bz	
Rhein.-Nahe-Bahn	0	0	4	25	bz	
Eur. Eisenbahn	33½	5	4	40 ½	bz	
Schweiz-Westbahn	13½	15	4	25 ½	bzG	
Stargard-Posen	4½	4½	4	102 ½	bzG	
Thüring.-Posen	9	7	4	123 ½	bz	
Warschau-Wien	18	18	4	88 ½	bz	